Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachlaßstaffel A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe-Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — — —

Nr. 236 — Mittwoch, den 9. Oktober (Gilbhart) 1935 — 35. Jahrg.

Kleinkrieg in Abessinien

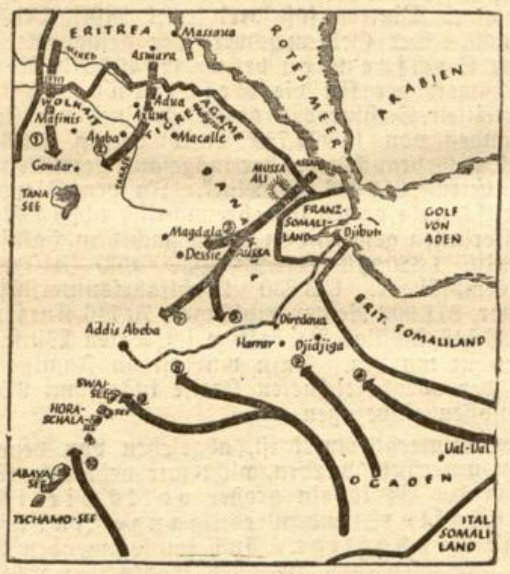
Abessinischer Umgehungsversuch — Schwieriger Vormarsch an der Südfront

Nach den ersten schnellen Vorstößen der italienischen Truppen an den abessinischen Grenzen scheint jetzt allgemein eine Stockung eingetreten zu sein. Die Abessinier sind nach dem Befehl des Negus allen Angriffen ausgewichen und setzen den italienischen Truppen lediglich dort im Kleinkrieg Widerstand entgegen, wo sie selbst nicht durch Tankangriffe oder Bombenflugzeuge gefährdet sind.

In abessinischen militärischen Kreisen mißt man dem Vormarsch der Italiener im Norden, wo sie bereits die Linie Adua—Adrigat—Aksum beherrschen, die Hauptbedeutung zu.

An der Nordfront setzt nunmehr der abessinische Widerstand mit besonderer Schärfe ein.

Drei verschiedene abessinische Heeresgruppen sind hier auf der rechten Flanke der italienischen Truppen aus Eritrea zum Gegenstoß angesetzt. Die erste wird von Ras Seyoum befehligt, dessen Vorhut auch in die



Der italienische Vormarsch.
Zehn Angriffskolonnen stoßen konzentrisch vor und kreisen die Hauptstadt Addis Abeba ein. (Scherl Bilderdienst.)

ersten Kampfhandlungen mit den Italienern auf der Linie Adua—Adrigat—Aksum verwickelt worden ist. Die zweite abessinische Heeressäule unter Debschasmatsch Ayelu soll sich in eritreisches Gebiet vorgeschoben haben, wo sie angeblich

die rückwärtigen Verbindungen der Italiener bedroht.

Eine dritte Heeresgruppe von 85 000 Mann geht unter dem Oberbefehl des Ras Kassa in Richtung auf den Setitfluß vor, der sich an der abessinischen Grenze befindet.

Von amtlicher abessinischer Seite wird weiter mitgeteilt: Meldungen von der Nordfront besagen, daß

Massenüberläufe eingeborener Eritreatruppen nach Abessinien

begonnen haben. Im Gebiet von Makale gingen 50 Eritrea-Askaris unter Führung ihres Vorgesetzten zu den Abessiniern über und brachten Kanonen und Maschinengewehre mit. Ein ähnlicher Übertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italienische Soldaten mit Maschinengewehren übertraten.

Atempause der Italiener.

In der Gegend um Adua scheinen die Italiener sich eine Atempause zu gönnen. Inzwischen werden umfangreiche Verstärkungen für die italienische Front herangebracht. Man rechnet auch damit, daß die Abessinier neue Truppen heranholen werden, um dem weiteren Vormarsch der Italiener zu begegnen. Nach Adua hinein zieht ein Strom von Truppen, Geschützen, Tanks Munition, Proviant und Tragtieren. Auch Rindvieh wird angetrieben, damit die Truppen Frischfleisch erhalten. Adua gilt als die neue Basis für die weiteren Vorstöße nach Süden. Tausende von Arbeitssoldaten planieren einen Winkel des Tals und richten einen Flugplatz für die Flieger her.

Die wasserlose Zone im Süden.

An der Südfront in der Provinz Ogaden haben sich die Abessinier auf die Kleinkriegtaktik verlegt. Sie wollen auf die Weise ohne große eigene Verluste die Versuche der Italiener, auf das Plateau von Harrar vorzudringen, vereiteln. Auch hier ziehen sich die Abessinier befehlsgemäß zurück, beunruhigen den Gegner aber stets durch kleine Überfälle aus dem Hinterhalt. Es soll ihnen u. a. auch gelungen sein, ein italienisches Beobachtungsflugzeug bei Gerlogubi zum Landen zu zwingen. Die Zuversicht und der Kampfesmut der abessinischen Truppen sind durch die Ankunft und die Austeilung von 2 Millionen Schuß Munition wesentlich gehoben. Daß dieser Munitionstransport trotz der sehr schlechten Verbindungen von Norden durchkam, bezeichnen die Abessinier als Beweis für die Wirksamkeit des Kleinkrieges im Gebiet von Agami, wo die Italiener am weiteren Vordringen von Nordosten im Danakilgebiet zunächst gehindert würden. Der italienische Befehlshaber der Stoßtruppen in Südogaden berichtet, daß die Italiener bei ihrem Vordringen große Schwierigkeiten haben werden, wenn sie beim Anmarsch südlich von Djidjiga die dort befindliche wasserlose Zone erreichen.

*

Einer unbestätigten Meldung aus **Addis** Abeba zufolge sollen die Abessinier Adua von drei Seiten umschlossen haben und in die Stadt eingedrungen sein.

Kampf bis zur Entscheidung

Rom, 9. Oktober.

In einigen ausländischen Kreisen, so wird im Leitartikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia" ausgeführt, habe man geglaubt, daß Italien nach der Eroberung von Adua Halt machen und die weitere Entwicklung auf diplomatischen Boden vornehmen werde. Diese Kreise hätten sich jedoch geirrt. Es handele sich nicht nur für Italien um eine Prestigefrage oder um den Nationalstolz, vielmehr müsse dem „ununterbrochenen und nicht provozierten Angriff Abessiniens" ein Ende gesetzt werden. Diese Abwehraktion müsse entscheidend durchgeführt werden. Die Eroberung von Adua und anderer wichtiger strategischer Punkte habe im Rahmen der Gesamtaktion auf beiden Fronten nur noch lokale Bedeutung. Italien müsse weitergehen und diese Notwendigkeit werde durch die Entwicklung der Dinge in Genf bestätigt, ja nur noch dringlicher.

Jungfaschistenaufmarsch vor Mussolini

Rom, 9. Oktober. Am Dienstag fand vor dem italienischen Regierungschef eine Parade von 10 000 Offizieren und 50 000 Mann der faschistischen Jugendorganisation Giovani Fascisti statt. Nach dem Vorbeimarsch begrüßte Mussolini die Offiziere der Jungfaschisten und erinnerte sie an die hohe Verantwortung, die sie für die Erziehung der Jugend in Italien und damit für 1 200 000 heranwachsende Italiener übernommen hätten. Es gelte, ihre Seelen „wie einen Dolch zu schärfen, den man im geeigneten Augenblick nutzen müsse".

Abessinien weist den italienischen Gesandten aus.

Addis Abeba wirft ihm Wortbruch und Spionage vor.

Der abessinische Außenminister Hawariat hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt: Trotz des nicht provozierten Angriffes durch Italien, dessen Opfer Abessinien geworden ist, und trotz des widerrechtlichen Krieges, der ihm ohne eine Kriegserklärung und ohne jede Rechtfertigung aufgelegt ist, hatte die abessinische Regierung dem italienischen Gesandten und seinen Mitarbeitern erlaubt, in Addis Abeba zu bleiben.

Obwohl die Unannehmlichkeiten sehr groß waren, wollte die abessinische Regierung dem Völkerbund einen neuen Beweis ihres guten Willens, ihrer ernsten Bemühungen um den Frieden und ihres Geistes der Verständigung geben. Für dieses Zugeständnis war eine einzige Bedingung gestellt worden, der italienische Gesandte sollte die Gastfreundschaft, die ihm gewährt wurde, nicht benutzen, um die Funkstelle, die er besitzt, in Betrieb zu halten und um der abessinischen Regierung innere Schwierigkeiten zu machen. Die abessinische Regierung kann nur mit tiefem Bedauern feststellen, daß das gegebene Wort nicht gehalten worden ist. Die italienische Gesandtschaft in Addis Abeba ist ein Zentrum der Spionage und ein Platz der Intrigen und Verschwörungen gegen die öffentliche Ordnung in Abessinien geworden. Unter diesen Umständen, unter denen die Verteidigung Abessiniens durch die Haltung des italienischen Gesandten wesentlich erschwert worden ist, hat die abessinische Regierung die Pflicht, den italienischen Gesandten aufzufordern, mit seinem gesamten Personal unmittelbar Addis Abeba und das abessinische Staatsgebiet zu verlassen.

*

Die abessinische Regierung hat ihren römischen Geschäftsträger ersucht, von der italienischen Regierung seine Pässe zu fordern.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat am 7. Oktober der Austausch der Ratifikationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 3. Juni d. J. in Washington abgeschlossenen Abkommens stattgefunden, durch das die Fortsetzung des seit 1924 bestehenden deutsch-amerikanischen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages ohne die Bestimmungen des Artikels VII über die gegenseitige Meistbegünstigung im Warenverkehr vereinbart worden ist.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den stellvertretenden Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft, Dr. Heinrich Hunke, zum Ministerialrat ernannt.

Kiel. Auf einem großen Festabend bei der 44. Jahrestagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus sprach Dr. Hüttig vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. zum Thema „Wirkt der Alkohol durch Ausmerzung rasseverbessernd?" Der Vortragende wies besonders darauf hin, daß mit Alkoholmißbrauch und schwerer Trunksucht auch asoziale Einstellung und hemmungsloses Triebleben verbunden seien.

Paris. Auf Grund von Beschlüssen der Internationalen Konferenz der Carnegiestiftung und der Internationalen Handelskammer ist in Paris eine internationale Konferenz für Währungsstabilisierung zu einer vorbereitenden Sitzung zusammengetreten.

Moskau. Nach amtlichen Meldungen ist jetzt, ähnlich wie in der Roten Armee, auch in der sogenannten „Hauptverwaltung für staatliche Sicherheit beim Innenkommissariat der Sowjetunion", der ehemaligen OGPU., eine Rangordnung eingeführt worden, die sich eng an die französischen Militärbezeichnungen anlehnt.

Selbstauflösung der Deutschen Burschenschaft.

Kameradschaftsaufbau des NS.-Studentenbundes.

Die Deutsche Burschenschaft hat in Leipzig eine Tagung ihrer Bundesleiter und aktiven Sprecher abgehalten, auf der der Reichsamtsleiter des NSDStB., Pg. Derichsweiler, anwesend war und freudig begrüßt wurde. Unter begeistertem Beifall legte er in grundsätzlichen Ausführungen den Weg des NSDStB. in Vergangenheit und Zukunft dar.

Die Deutsche Burschenschaft erteilte einstimmig dem Bundesführer, Pg. Rechtsanwalt Glauning, die Vollmacht, zu gegebener Zeit den Verband Deutsche Burschenschaft aufzulösen und die einzelnen Burschenschaften dem NSDStB. als Kameradschaften zur Verfügung zu stellen. Am historischen Tage des Wartburgfestes, dem 13. Oktober, wird sich die Deutsche Burschenschaft zu einer großen Kundgebung auf der Wartburg treffen, um in feierlicher Form sich aufzulösen und die Eingliederung der aktiven Burschenschaften in den NSDStB. vorzunehmen.

Führerwechsel in der Arbeiterpartei

London, 9. Oktober.

George Lansbury ist nunmehr von seinem Posten als Führer der oppositionellen Arbeiterpartei zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig der stellvertretende Fraktionsführer der Partei, Major Attlee, gewählt. Der Grund für den Rücktritt Lansburys ist die Tatsache, daß er die mit überwiegender Mehrheit angenommene Entscheidung seiner Partei, Sühnemaßnahmen gegen Italien zu fordern, nicht billigte.

Frontkameradschaftsgeist

London, 9. Oktober. Im Zeichen der neuen deutsch-englischen Frontkameradschaft beabsichtigt, wie „Evening News" meldet, die Landesgruppe Kent des englischen Frontkämpferbundes Britsh Legion, die im Besitz ihrer 15 000 Mitglieder befindlichen Wertgegenstände aus dem Weltkrieg, die Eigentum gefallener deutscher Frontkämpfer waren, nach Deutschland zurückzusenden. Es handelt sich insbesondere um Brieftaschen, Briefe, Uhren und ähnliche Gegenstände.

Erschütterndes Kinderelend in der Tschechoslowakei.

70 bis 75 v. H. der Schulkinder sind unterernährt.

In den letzten Wochen mußten in der Tschechoslowakei zahlreiche Schulen geschlossen werden, da viele Kinder an Diphtherie und Scharlach erkrankt waren. Das lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die erschütternden gesundheitlichen Zustände der Schulkinder. Untersuchungen, die an den Kindern der Warnsdorfer Schulen vorgenommen wurden, erwiesen, daß 70 bis 75 v. H. aller Schulkinder unterernährt und daher für Krankheiten besonders anfällig sind. Diese Ziffern würden noch höher sein, wenn nicht alle Anstrengungen durch die Wohltätigkeitsvereine gemacht würden, das Kinderelend wenigstens einigermaßen zu mildern. Man weiß aber nicht, wie man die Unterstützungen in diesem Winter durchführen soll, da kein Geld vorhanden ist.

Geschäfte mit falschen Zloty-Noten.

Verhaftung eines jüdischen Ehepaares in Danzig.

In einer Danziger Sparkasse versuchte die Frau eines Eisenbahners, zwei Tausend-Zloty-Banknoten auf ihr Konto einzuzahlen. Der diensttuende Beamte bemerkte sofort, daß es sich bei den Banknoten um eine Sorte handelte, die von Polen wegen eines 15 Jahre zurückliegenden Zwischenfalls niemals herausgegeben worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß das Ehepaar Domröse, das im Besitz dieser Noten war, das Geld von einer Jüdin Lubianitzka erhalten hatte. Haussuchungen bei ihr brachten noch weitere 37 dieser Scheine zum Vorschein. Das Ehepaar Lubianitzka hat mit diesen falschen Scheinen wahrscheinlich vor der Guldenabwertung größere betrügerische Geschäfte getätigt und wurde daher verhaftet.

Die Geschichte der beanstandeten Tausend-Zloty-Scheine ist reichlich geheimnisvoll. 1920 hatte die polnische Regierung in England diese Scheine in gr[illegible]n Mengen drucken lassen. Als die Sendung in Neufahrwasser damals ankam, verschwand auf bisher noch ungeklärte Weise ein ganzes Paket dieser Scheine, so daß sich die polnische Regierung entschließen mußte, diese Banknoten überhaupt nicht zur Ausgabe gelangen zu lassen, wollte sie nicht einen Millionenschaden erleiden. Man hofft nun, durch diese neue Spur das Rätsel um das gestohlene Paket klären zu können.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 9. Oktober 1935.

Fruchtlese im Schrebergarten.

Unsere Heimat ist reich an Obst. Die neue Zeit hat in wiedererwachter Besinnlichkeit eine Rückkehr zur Natur gebracht. Wer nur irgendwie die Möglichkeit hat, nennt heute ein Fleckchen Erde, und sei es „noch so klein", sein eigen. Schrebergärten überall! Es liegt eine besondere Poesie in diesen Gärten am Rande der Stadt. In den kunstvoll gepflegten Gärten prunkvoller Villen tut sich der Charakter des Besitzers längst nicht in dem Maße kund wie in den einzelnen Gärten einer solchen Schrebergartenkolonie. Hier blüht und duftet es von lauter Blumen, dort füllen Obstbäume und Beerensträucher den kleinen Garten, hier wieder sind die wenigen Quadratmeter in sch[illegible]urgerade Beete eingeteilt, besetzt mit nahrhaften Ki[illegible]hengewächsen. Auch der Kinder ist gedacht mit Turngeräten und Spielplatz.

Hier sind am Rande der Städte ländliche Idylle entstanden, sind Menschen untereinander und mit dem Boden der deutschen Erde verbunden worden, gewinnen aus ihrer Arbeit Freude und Heimatgefühl. Und so ist auch die Fruchtlese im Schrebergarten eine ganz besondere Sache. Nur kleine Ernten sind es, jede kann meist den Bedarf einer Familie decken. Aber wieviel Liebe, Sorge und Freude hängt an jedem Apfel, an jeder Birne und an jedem Strauß Blumen. Und im Austausch der Erfahrungen über den niedrigen Zaun hinweg lernen Männer und Frauen, eins vom andern, voll Stolz und Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber ihrem Stückchen Erde.

Ein zeitiges Weihnachtsgeschenk.

Wieder Festtagsrückfahrkarten der Deutschen Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahn wird zu Weihnachten 1935 und zu Ostern 1936 wieder Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ v. H. Ermäßigung ausgeben. Zu Weihnachten gelten die Karten, die für den gesamten Reichsbahnbereich ausgegeben werden, vom 20. Dezember 1935 (Freitag vor Weihnachten) 0 Uhr bis zum 3. Januar 1936 (Freitag nach Neujahr) 24 Uhr. Zu Ostern gelten sie vom 8. April 1936 (Mittwoch vor Ostern) 0 Uhr bis zum 16. April 1936 (Donnerstag nach Ostern) 24 Uhr. Die Rückreise muß am 3. Januar bzw. am 16. April um 24 Uhr beendet sein.

In gleicher Weise wird auch die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten zu Weihnachten-Neujahr verlängert. Zu Ostern bleibt die im Tarif vorgesehene Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrten von zehn Tagen unberührt.

Wiederum Eintopfgerichte

Die gewaltige Leistung des vergangenen Winters soll in den nächsten Monaten Ansporn und Verpflichtung zu neuem Wirken sein. Wenn am Mittwoch in der Reichshauptstadt die neue Offensive zum Winterhilfswerk verkündet wird, dann stellt sich abermals das ganze Volk mit dem Einsatz aller Kräfte hinter diese Selbsthilfeaktion, beseelt von dem Willen, die Not des Winters überwinden zu helfen. Bereits am kommenden Sonntag wird die erste Schlacht gegen Hunger und Kälte geschlagen, denn der Erfolg der früheren Eintopfsonntage soll auch diesmal zum Gelingen beitragen.

Als erster Eintopfsonntag wurde der 13. Oktober festgesetzt, dem als weitere Sammeltage der 10. November, der 8. Dezember, der 12. Januar, der 9. Februar und der 8. März folgen. Für die Speisebetriebe, also die Gaststätten usw. gelten dabei drei verschiedene Klassen. In der Klasse I kostet das Eintopfgericht 70 Pf., wovon 20 Pf. (bei Groß- und Filialbetrieben 30 Pf.) an das WHW abgeführt werden müssen. Der Einheitssatz der Klasse II beträgt 1 Mk. einschließlich einer Spende von 30 Pfennigen. Der Preis des Eintopfgerichtes in Klasse III wurde auf 2 Mk. festgesetzt, von dem 1,20 Mk. dem WHW zufließen.

—* Die **Hauptabteilung** III **der Landesbauernschaft Westfalen**, Unna-Königsborn, teilt mit:

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft, Berlin, macht im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 87 vom 3. Oktober 1935 bekannt, daß die Genehmigungspflicht für die **Verteilung von Kleie** auf alle nicht zur menschlichen Ernährung bestimmten Müllereierzeugnisse aus Roggen und Weizen erweitert wird. (Nachmehl, Vollmehl usw.)

Die Verteilung dieser Erzeugnisse ist daher nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes oder der HVDG zulässig.

Betriebe, die bisher bereits diese Erzeugnisse verteilt haben, können, soweit bis zum 10. Oktober 1935 ein ordnungsmäßiger Antrag bei dem für den Sitz des Unternehmens zuständigen Getreidewirtschaftsverband (Adresse: Getreidewirtschaftsverband, Unna-Königsborn) eingegangen ist, die Verteilung vorläufig bis zur endgültigen Entscheidung über den Antrag fortsetzen. Die Anträge sind umgehend beim Getreidewirtschaftsverband zu stellen. Nicht fristgemäß gestellte Anträge können von vornherein abgelehnt werden.

Die Not der anderen ist auch unsere Not

Ein Aufruf Dr. Leys zum Winterhilfswerk

Zum diesjährigen Winterhilfswerk, das der Führer am Mittwoch feierlich eröffnet, hat der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Kameraden der Deutschen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgschaften! Wer jahrelang die Not am eigenen Leibe verspüren mußte und jetzt dank der nationalsozialistischen Staatsführung wieder in Arbeit und Brot gekommen ist, kann ermessen, was es bedeutet, wenn Millionen hilfsbedürftiger Volksgenossen auf unsere Opferbereitschaft warten. Als schaffende deutsche Menschen wollen wir es nicht zulassen, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines gesicherten Daseins gewährleistet wird.

Kameraden! Die Not der anderen ist auch unsere Not, und wir, die wir in der Deutschen Arbeitsfront vereinigt sind, wollen es als unsere Ehrensache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu sein und zugleich damit unsere Pflichterfüllung unter Beweis stellen, die wir der Nation schuldig sind.

Arbeiter der Stirn und der Faust! Auch in diesem Jahr werden wir der Welt ein Beispiel echten Zusammenhaltens geben, werden ihr zeigen, daß das schaffende deutsche Volk mit eisernem Willen bereit ist, auch diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die unserer Hilfe bedürfen. Die Gemeinschaft, die wir in der Deutschen Arbeitsfront immer und immer predigen, werden wir jetzt auch praktisch beweisen.

Jeder einzelne opfert nach bestem Können. Keiner wird sich dieser Ehrenpflicht entziehen.

Dr. Goebbels bei den Einrichtungen des Winterhilfswerks.

Am Dienstagnachmittag stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, unter dessen Aufsicht die NSV. und damit auch das WHW. steht, den Einrichtungen des Winterhilfswerks in Berlin einen einstündigen Besuch ab. Unter Führung des Reichsbeauftragten für das WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, besichtigte der Minister die einzelnen Abteilungen.

Nach der Besichtigung hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprche an die Gefolgschaft. Er erklärte dabei, daß er einen außerordentlich guten Eindruck schon bei einem früheren Besuch gewonnen habe. Er habe nach seinem jetzigen Besuch die feste Überzeugung, daß die solide und moderne Organisation und die seelische Haltung des deutschen Volkes auch dem dritten Winterhilfswerk einen großen Erfolg sichern werde. Das deutsche Volk sei gerecht, es habe die großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung vor Augen und werde stets alle notwendigen Opfer bringen. Der Minister hob den Wert des WHW. für die Moral des Volkes hervor. Wenn einmal schwere Zeiten über das deutsche Volk kommen sollten, dann würde dieses Hilfswerk seine Früchte tragen. Der Nationalsozialismus regiere nicht nur mit der Macht, sondern der Vollzug der Macht sei auch für das Volk da. Den besten Schutz der Regierung bilde immer die Liebe des Volkes.

Auf zur Tat!

Wieder ruft der Führer sein Volk zum Winterhilfswerk auf. Zum drittenmal gilt es, die Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler schmiedete, unter Beweis zu stellen. Winterhilfswerk ist Sozialismus der Tat, ist wahre Nächstenliebe, die zu üben Pflicht jedes Deutschen ist.

Die gewaltige Arbeitsschlacht hat Millionen Volksgenossen, die jahrelang in Elend und Not lebten und die ein überwundenes Regime zu armseligen Almosenempfängern gemacht hatte, wieder in Arbeit und Brot gebracht. Das ist das Werk Adolf Hitlers, das ist eine Tat, die in die Geschichte eingegangen ist, eine Tat, die ihresgleichen in der Welt sucht. Rund 7 Millionen Arbeitslose übernahm die nationalsozialistische Regierung. Heute, nach 2½ Jahren, sind 5½ Millionen von ihnen in Arbeit. Sie verdienen ihren Lohn, sie können ihre Familien ernähren. Adolf Hitler hat sie aus der Verzweiflung herausgerissen, hat ihnen Hoffnung und Zuversicht gegeben, hat sie, die der Marxismus als lästige Mitmenschen betrachtete, die man durchschleppen muß, ohne ihnen zu helfen, wieder in die große deutsche Volksgemeinschaft eingereiht. Sie arbeiten heute für das neue, starke Deutschland, sie kämpfen für die bessere Zukunft, sie helfen dem, der noch Not leidet, weil sie Elend und Not am eigenen Leibe verspürt haben und weil sie eine Dankesschuld an den Staat und seinen Führer abtragen wollen, der sie rettete vor der Verzweiflung.

Aber auch die letzten 1½ Millionen Arbeitslosen müssen noch betreut werden. Auch sie müssen eingereiht werden in den Arbeitsprozeß. Es wird gelingen! Aber der Winter steht vor der Tür, und die Arbeitslosen fürchten ihn. Da setzt die Volksgemeinschaft ein, da hat sich der Sozialismus in der Tat zu erweisen. Wir alle, die wir verdienen und Arbeit und Brot haben, müssen helfen. Großes hat die Volksgemeinschaft in den vorangegangenen zwei Wintern geleistet. Sie hat sich bewährt. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt als eine der bedeutsamsten Organisationen hat die Aufgabe, die ihr dabei gestellt worden ist, gelöst. Sie wird auch in diesem Winter wieder das große Werk der Winterhilfe tragen.

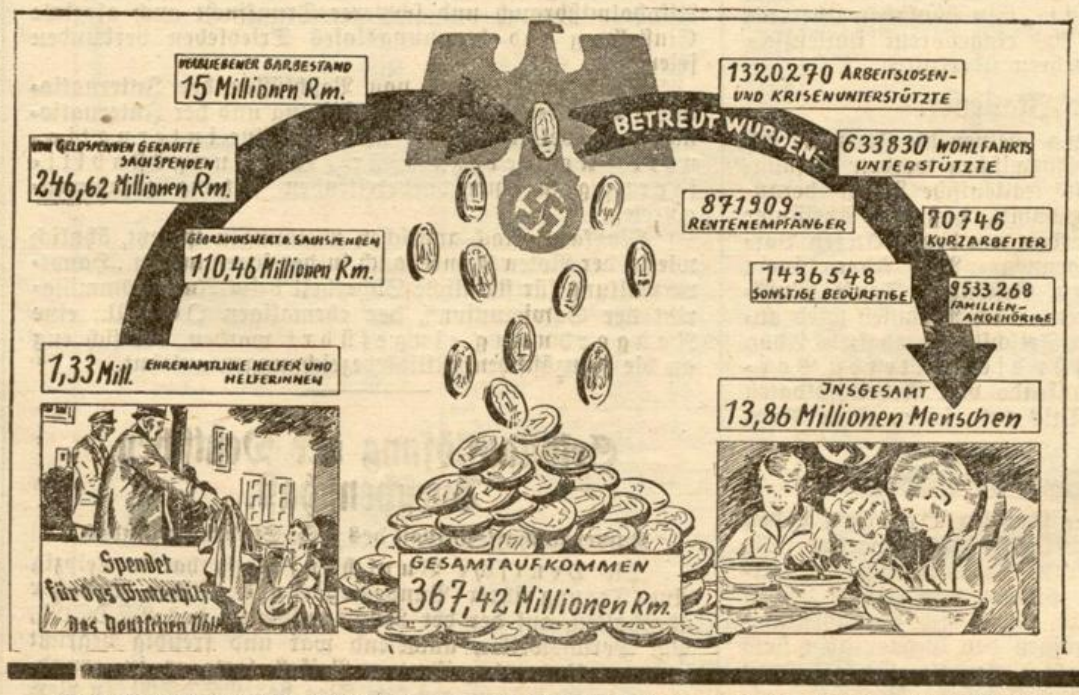
Die Winterhilfe der NSV. ist ein Liebeswerk, das nationalsozialistischem Ideengut entsprungen ist. Sie unterscheidet sich daher grundsätzlich von dem, was im Systemstaat früherer Zeiten unter „Hilfswerk" oder „Wohlfahrtspflege" verstanden wurde. Wurden damals die unverschuldet in Not geratenen Menschen zu geduldeten Almosenempfängern herabgewürdigt, wurde ihnen damals teilweise bewußt das Gefühl der Minderwertigkeit und Überflüssigkeit beigebracht, so geht heute das Bestreben dahin, ihnen diese Gefühle, minderwertig und überflüssig zu sein, vollkommen zu nehmen und sie niemals empfinden zu lassen, daß sie unverschuldet in Not geraten sind oder unverschuldet noch keine Arbeit haben.

Das Winterhilfswerk ist aber noch mehr als ein Liebeswerk, es ist ein Kulturwerk, das größte, das wohl je ein Volk hervorgebracht hat. Wenn nun zum drittenmal von dem Führer der Ruf an alle ergeht, zum größten Kulturwerk des deutschen Volkes unsere Unterstützung zu geben, so wird kein verantwortungsbewußter Volksgenosse sich davon ausschließen wollen. Den paar Unbelehrbaren und Ewig-Gestrigen, die der Meinung sind, es werde zu viel gesammelt, sei entgegengehalten, daß es allein der Nationalsozialismus gewesen ist, der ihnen Arbeit und Brot ermöglicht. Wer also dem Winterhilfswerk seine Unterstützung gibt, erfüllt nicht nur eine Tat der Nächstenliebe, sondern stattet auch dem Führer seinen Dank für die heroischen Leistungen der Bewegung ab.

Welche Leistungen das deutsche Volk in dem Winterhilfswerk der letzten beiden Jahre aufzuweisen gehabt hat, beweisen folgende Zahlen: Im ersten Winterhilfswerk wurden 16 617 681 Menschen betreut und insgesamt 358 136 041 Mark aufgebracht, im zweiten Winterhilfswerk wurden entsprechend dem Wirtschaftsaufschwung noch 13 866 571 Menschen betreut bei einem Gesamtaufkommen von 367 425 485 Mark. Das deutsche Volk hat also in zwei Wintern fast dreiviertel Milliarden Mark aufgebracht. Der Gebrauchswert der gesammelten und verteilten Sachspenden betrug 110 463 619 Mark, der Gebrauchswert der für die Geldspenden gekauften und verteilten Sachspenden abzüglich eines verbliebenen Barbestandes von 15 067 739 Mark betrug 246 622 485 Mark. Der Gebrauchswert der insgesamt verteilten Sachspenden betrug 357 086 105 Mark. In den Dienst des Winterhilfswerks hatten sich ehrenamtlich 1 338 335 Helfer und Helferinnen gestellt, von denen nach dem Halbjahresdurchschnitt 1 320 270 Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, 633 830 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, 871 909 Rentenempfänger, 70 746 Kurzarbeiter und 1 436 548 sonstige Bedürftige im letzten Winterhilfswerk betreut wurden. Dazu wurden an Familienangehörigen der obenbezeichneten Kreise insgesamt 9 533 268 Volksgenossen einbezogen.

Das Winterhilfswerk ist, abgesehen von denen, die von ihm unterstützt werden, nicht nur nehmend, sondern auch gebend. Es ist ein großer volkswirtschaftlicher Faktor, indem es ganze Industriezweige beschäftigt. Auch im kommenden Winter werden wir wiederum Abzeichen tragen, die zahlreichen bedürftigen Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Jeder Sammelsonntag wird ein anderes Abzeichen bringen und so in doppelter Weise Gutes schaffen, indem er auf der einen Seite Beschäftigung gibt und auf der anderen Seite unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen hilft.

Über allem aber steht die praktische Bejahung der Volksgemeinschaft. Auch der ärmste Volksgenosse hat Anspruch darauf, als gleichberechtigtes Glied unserer Nation in deren Reihen zu stehen und anerkannt zu werden. Das Kulturwerk der NSV., das sich an den erbgesunden Menschen wendet, will den wertvollen und arbeitsfreudigen Volksgenossen dem Staat erhalten und seine Lebensbedingungen allmählich verbessern. Dazu zu helfen, ist eine schöne Aufgabe all derer, die den Vorzug haben, in Arbeit und Brot zu stehen. Daran sollte jeder in den kommenden Wochen und Monaten denken, wenn sich die freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes 1935/36 in opferwilliger Bereitschaft an ihn wenden. Jeder muß sein Scherflein dazu beitragen, damit das kommende Winterhilfswerk sich würdig an die Seite der beiden letzten mit ihren hervorragenden Ergebnissen stellen läßt.



Die Winterhilfsbilanz 1934/35.

„Einer für alle, alle für einen!" Dieser Gedanke der Volksgemeinschaft findet im Winterhilfswerk seinen höchsten sittlichen Ausdruck; der Erfolg des zweiten Winterhilfswerkes 1934/35 ist ein Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unseres Volkes, der Ansporn zum Gleichtun beim Winterhilfswerk 1935/36.

(Wagenborg/Stiewe.)

Der Getreidewirtschaftsverband warnt ferner davor, Roggen ohne Kontingentsmarken im freien Verkehr als nichtkontingentiertes Getreide zu verkaufen, solange jeder Erzeuger von Brotgetreide nicht seine Ablieferungspflicht erfüllt hat bezw. genau weiß, daß er seiner Ablieferungspflicht genügen kann. Die ablieferungspflichtige Menge an Brotgetreide ist dieses Jahr so gering bemessen, daß sie den wirtschaftlichen Verhältnissen jedes Betriebes gerecht wird. Auf der anderen Seite muß aber darauf bestanden werden, daß der Ablieferungspflicht nachgekommen wird.

Diejenigen Erzeuger von Brotgetreide, die im Vorjahre böswillig ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, sind vom Getreidewirtschaftsverband in entsprechende Strafen genommen.

Wovon man spricht.

Dem Stammtisch ins Stammbuch. — Deutsche Reklameluftschiffe für Amerika. — Kennen Sie die Jugendliebe Hammurabis?

Im allgemeinen werden Hausfrauen nicht an Männerstammtischen durchgesprochen, doch keine Regel ohne Ausnahme. Manche Menschen sind erst dann zufrieden, wenn sie ihre Unzufriedenheit über irgend etwas äußern können. Erst wenn sie sich über eine Sache gewaltig aufregen, fühlen sie sich in ihrem Element, und geht es gar nicht anders, so verschmähen sie nicht eine Anleihe bei einem Gesprächsstoff der Hausfrauen, um ihrem Zorn Luft machen zu können. So manche Hausfrau hat sich in diesen Tagen sagen müssen, daß ihr mit vollem Recht eine Standpauke wegen der Butterangstkäufe gehalten wurde, aber auch dieser oder jener Stammtischgewaltige könnte eine ähnliche Gardinenpredigt ganz gut gebrauchen. Daß unsere Nähr- und Wehrfreiheit wichtiger als ein achtel Pfund Butter sind, wollen wir diesen Olympiern nicht einmal vorhalten, sondern ihnen statt dessen nur einige Fragen aus dem Leben stellen. Was würden sie zum Beispiel sagen, wenn sie, wie dies jetzt vielfach in Amerika geschieht, ihr Bier in Konservenform genießen müßten? Würde es ihrer Meinung nach nicht den Weltuntergang bedeuten, wenn sie in Deutschland ihr geliebtes Helles in Tabletten- oder Pulverform bei sich führen müßten? Was sagen sie dazu, daß über die angebliche Butterknappheit oft diejenigen in die höchste Ziene geraten, die vordem meist Margarine aßen? Was sagen sie überhaupt zu Angstkäufen? Wissen sie nicht, daß man in der Angst gewöhnlich höchst unzweckmäßige Handlungen begeht, und daß zum Beispiel in der Schlacht der Feige größere Gefahr läuft als der Tapfere? Wie wäre es — um zum Schluß noch diese eine bescheidene Frage zu stellen —, wenn man endlich zu einem anderen Gesprächsstoff überginge?

*

Amerika hat bei einer deutschen Luftfahrzeugbaugesellschaft zehn Reklameluftschiffe in Auftrag gegeben. Amerika ist das Land der Technik und der Reklame, aber dieser Auftrag ist für die deutsche Technik die beste Reklame. Jeder weiß heute, wie schwer es ist, selbst kleine Auslandsaufträge hereinzuholen. Jeder weiß, daß auf dem Weltmarkt jeder jeden unterbietet. Das Geld ist eben überall knapp geworden. Darüber hinaus will „man", d. h. wollen gerade die wohlhabenden Staaten der Welt die anderen Länder nicht verdienen lassen. Allerdings wenn es um Qualitäten geht, machen reiche Staaten doch eine Ausnahme. Denn es gibt Fälle, in denen gerade das Beste gut genug ist. So beispielsweise auf dem Gebiet des Luftschiffbaues. Und wenn Amerika heute seine Luftschiffe bei uns bestellt, so ist das nach den Mißerfolgen der eigenen Luftschiffe („Acron", „Shenandoah") schon der beste Beweis dafür, daß die Amerikaner von Wert und Qualität der deutschen Luftschiffe sich längst überzeugt haben. Die Fahrten unseres „Zepp", die seit zwei Jahren mit größtem Erfolg und äußerster Pünktlichkeit zwischen Friedrichshafen und Pernambuko gemacht wurden, haben nicht zuletzt den Weltruf unserer Luftschiffe begründet. Für diesen Weltruf ist der amerikanische Auftrag ein neuer Beweis.

*

In Oslo wurde ein Student im Laufe einer dreitägigen Prüfung nach rund 25 000 verschiedenen Geschichtsdaten gefragt, die er alle auswendig wußte. Hier möchte man beinahe sagen, daß es der Prüfling leichter hatte als die Prüfenden, denn es muß wirklich mindestens ebenso schwer sein, sich 25 000 Fragen auszudenken wie diese zu beantworten. Wie die Schwiegermutter Otto des Faulen geheißen hat, in welchem Jahr Julius Cäsar seinen ersten Milchzahn bekam, wann Hannibal sich zum ersten Male rasierte oder wie die erste Schülerliebe von Hammurabi hieß, das sind wahrscheinlich so ein paar Kleinigkeiten aus der Zahl der 25 000 gewesen, die der Kandidat in Oslo wie am Schnürchen beantwortete. Soll man nun seine Leistungen bewundern, ihn gar als Genie feiern? Derartig auffallende Begabungen sind gewöhnlich sehr einseitig. Zeigen sie sich bei einem Kinde, so ist das kein Grund für die Eltern, in Entzücken zu geraten. Frühreife Kinder, die auf einem engbeschränkten Gebiete erstaunliche Leistungen vollbringen oder durch ihre Fertigkeiten glänzen, enttäuschen oft im Leben. Auch auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiete wollen wir wie bei der körperlichen Erziehung keine übertrainierten „Kanonen" heranzüchten. Eine harmonische Ausbildung sämtlicher Anlagen des Menschen entspricht viel mehr der richtigen Idealvorstellung und gibt bessere Gewähr dafür, daß diese Menschen auch im späteren Leben vorankommen und nützliche Glieder der Gesellschaft werden, als jede noch so verblüffende Leistung, die durch eine Schädigung der Gesundheit oder eine Beeinträchtigung anderer Fähigkeiten erkauft wird.

Woher stammt das Wort „Heil"

im deutschen Turn- und Sportgruß?

Das Dritte Reich hat auch eine uralte deutsche Grußformel zu neuem Leben erweckt, die unserem deutschen Sprachgut ziemlich verlorengegangen war, das Grußwort „Heil", das in den beiden Grußformen „Heil Hitler!" und „Sieg Heil!" jetzt wieder im Sprachgebrauch des ganzen Volkes Platz gefunden hat. Die engbegrenzten Kreise, bei denen dieses Grußwort bis dahin allein noch lebendig geblieben war, waren die Turner und Sportler. Sie haben in ihren verschiedenen Rufen, die sie als Gruß anwandten, das Wort Heil, und zwar ausgesprochen in der Anwendung als Grußformel, allgemein und gebräuchlich gepflegt, während man es sonst in unserem Sprachgebrauch nirgends mehr antreffen konnte. Sie haben sich damit das Verdienst erworben, dieses schöne, echt deutsche Grußwort sozusagen vor dem Aussterben gerettet zu haben.

Die heutige Wiederbelebung ist nicht die erste, die das Grußwort Heil erlebt hat. Geht man seiner Vergangenheit nach, dann wird man finden, daß es in der Geschichte unserer Sprache auf- und untertaucht, daß es verschiedentlich zu neuem Leben erweckt wurde, um dann wieder mal ganz auszusterben. Es hat wirklich eine „interessante Vergangenheit". Luther, Klopstock und Jahn haben an seiner Entwicklung den tätigsten Anteil.

Es handelt sich beim „Heil" um ein germanisches Wort, das wir in den ältesten Quellen bereits feststellen können; im Gotischen finden wir „hails" und im Angelsächsischen „wes hâl", beides als Grußformeln. Erst später tritt dann das substantive „Heil" auf, das mit einem Dativ verbunden als Glück- und Segenswunsch gebraucht wird. Vor allem im 16. Jahrhundert ist diese Formel lebendig, wie z. B. bei Hans Sachs, der in seinen Komödien und Fastnachtsspielen den Herold am Anfang die Anwesenden mit: Heil sei euch hie! begrüßen läßt. Und weiter gebraucht insbesondere auch Luther in seiner Bibelübersetzung das Wort mehrfach als Gruß.

Diese Wiederbelebung hielt sich jedoch nicht; im 17. Jahrhundert ist das Wort nicht mehr zu finden, und im Anfang des 18. Jahrhunderts war die Formel durchaus ungebräuchlich. Klopstock war es dann, dem eine erneute Wiederbelebung der alten deutschen Wunsch- und Grußformel zu verdanken ist. Er griff sie in seinem „Messias" zuerst wieder auf. Die Wendung zur wirklich angewandten Grußformel nahm das Wort dann aber erst im 19. Jahrhundert, und es ist das Verdienst von Jahn, der es gewissermaßen für den allgemeinen Sprachgebrauch wieder entdeckte. Er machte das Wort, das bis dahin nur in der Dichtung gelebt hatte, volkstümlich, indem er aus ihm seinen Turnergruß Gut Heil! bildete. Jahn hatte damit einen sehr glücklichen Griff getan, und zwar ganz bewußt, denn er war bewandert in unserem altdeutschen Sprachgut und hat zweifellos die Anwendung der Grußformel im Mittelalter gekannt.

Jahns „Gut Heil!" ist nicht die älteste der heute in unserem Sprachgebrauch vorkommenden Anwendungen des Heil als Grußwort, sondern das gilt für den Jägergruß „Weidmanns Heil!" Dieser Gruß ist schon aus der Mitte des 18. Jahrhunderts belegt. Aber das will nicht viel besagen, denn er war trotzdem im Anfang des 19. Jahrhunderts noch wenig bekannt und nicht allgemein gebräuchlich. Einerseits war ja die Jagd überhaupt noch nicht in dem Maße Sache des Volkes, sondern das Vorrecht privilegierter Stände, und schon deshalb konnte der Gruß nicht so volkstümlich werden. Zum anderen kam er auch nicht allgemein in Deutschland vor, sondern er war nur in südöstlichen Gegenden heimisch. Es bleibt deshalb zweifelhaft, ob Jahn diesen Gruß gekannt hat und sich durch ihn hat anregen lassen.

Die Sanktionsfrage

Sonderaussprache Eden—Laval — Protest Italiens

Die Genfer Völkerbundsmaschinerie hat mit ihrem Beschluß vom Montag einen Teil der ihr gestellten Aufgaben hinter sich gebracht. Der Dreizehnerausschuß, der zur Klärung des italienisch-abessinischen Konflikts und zum Versuch einer Schlichtung eingesetzt war, und der Sechserausschuß, der den Ablauf der Dinge seit dem ersten Flintenschuß zu überprüfen hatte, haben ihre Berichte abgeschlossen. Der Völkerbundsrat hat den Bericht, der die Verantwortung Italiens an dem Krieg in Ostafrika feststellt, angenommen. Auf Italien müssen jetzt gemäß der Völkerbundssatzung die Bestimmungen des Artikels 16 in Kraft treten, der bestimmt, daß ein Angreifer, der zum Kriege gegen ein Mitglied schreitet, praktisch damit alle Völkerbundsmitglieder angreift. Um einem solchen sogenannten Kollektivangriff zu begegnen, sind Sanktionen wirtschaftlicher oder militärischer Art vorgesehen. Die Form der Sühnemaßnahmen und ihr Ingangsetzen sind bisher noch nicht erprobt worden. Darüber hat Genf jetzt zu entscheiden.

Ein Tag der Verhandlungen.

Der Dienstag wurde nun in Genf mit der Vorbereitung der Vollversammlung des Völkerbundes und der Erörterung der Sanktionsfrage ausgefüllt. Außerdem gehörte der Tag denjenigen, die noch immer an eine Verständigung glauben. Die Engländer haben in der Sanktionsfrage die Führung übernommen.

Die Franzosen üben einen Druck auf die Engländer aus.

Wenn sie sich schon nicht aus der Sanktionsfront heraushalten können, dann wollen sie einen Preis für ihre Zustimmung. Hier bekommt die Frage größte Bedeutung. Frankreich hat eine Note an England auf den Fall abgestellt, daß ein Mitgliedstaat des Völkerbundes, ohne die Versöhnungsaktion abzuwarten, zum Krieg schreitet, oder ein Nichtmitgliedstaat einen nichtprovizierten Angriff auf einen Mitgliedstaat unternimmt. Deshalb Bezugnahme auf Artikel 17 der Völkerbundssatzung in der französischen Note, in dem von Staaten die Rede ist, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind und die sich unter gewissen Bedingungen den den Bundesmitgliedern obliegenden Verpflichtungen zu unterwerfen haben.

Der englische Völkerbundsminister Eden und der französische Ministerpräsident Laval hatten sich am Dienstag in den kleinen Ort Pont de Moron in Savoyen zurückgezogen, um sich ungestört auszusprechen.

Natürlich wird mit dieser Unterredung auch wieder das Gerücht verbunden, daß die vielleicht vorhandene Verhandlungsbereitschaft Italiens erörtert werde. Dabei spielt wohl auch eine Äußerung des italienischen Blattes „Gazetta de Popolo" eine Rolle, in der es heißt, Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen, daß es, nachdem es die italienische Niederlage von Adua im Jahr 1896 gesühnt hat, heute leichter mit Italien zu verhandeln sei als gestern, weil nach der Lösung der delikatesten Frage der Ehre und des Prestiges, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten bestanden haben.

Die Sachverständigen der französischen und englischen Vertretung in Genf nahmen am Dienstagnachmittag die Verhandlungen über die Sanktionen auf. Am Dienstag lief auch ein

Protest des italienischen Völkerbundsvertreters,

Baron Aloisi, bei dem Präsidenten des Rates ein, worin Aloisi sich nochmals dagegen verwahrte, daß der Rat einen Beschluß über die Feststellung des Angreifers gefaßt habe, ohne daß der italienische Vertreter zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er behalte sich alle weiteren Schritte vor. Die unmittelbare Bedeutung dieses Schreibens ist, daß Aloisi darauf verzichtet, eine neue Ratssitzung zu beantragen, in der er, wie ihm am Montag anheimgestellt wurde, nachträglich seine Bemerkungen hätte vorbringen können.

Englands Kirchenführer für Sanktionen

London, 9. Oktober.

Der Erzbischof von Canterbury und Oberhaupt der Hochkirche, Dr. Lang, hat die Führer der anglikanischen Kirchen für Freitag zu einer Konferenz über die internationale Lage eingeladen.

Die Stellungnahme der englischen Kirchen zum italienisch-abessinischen Konflikt wurde am Dienstag auf dem eröffneten Kirchenkongreß in Bournemouth eingehend besprochen. Der Erzbischof von Canterbury erklärte dabei:

Wir stellen uns hinter die englische Regierung und unterstützen ihren Beschluß, sich mit anderen Völkerbundsmitgliedern zur Verteidigung der Völkerbundssatzung zusammenzuschließen. Er gab ferner seiner Entrüstung Ausdruck, daß eine europäische Großmacht ihre feierlichen Verpflichtungen unter dem Völkerbunds- und Kelloggpakt mit zynischer Verachtung behandele. Wenn jemals ein nicht herausgeforderter Angriff stattgefunden habe, so sei es das Vorgehen Italiens in Abessinien. Manche Kreise seien der Ansicht, daß man unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt gegen den Angreiferstaat schreiten dürfe. Er teile diese Ansicht nicht. Im Notfall müsse notfalls die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gebilligt werden.

Gewaltmaßnahmen, fuhr der Erzbischof fort, seien jedoch kein endgültiges Heilmittel. In dem gegenwärtigen Konflikt müsse dem italienischen Bedürfnis nach Ausdehnung und nach einem besseren Zugang zu den Rohstoffgebieten volles Gewicht gegeben werden. Die Zeit sei jetzt gekommen, eine internationale Konferenz einzuberufen, um unparteiisch und großmütig eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Quellen in den unentwickelten Erdteilen zu erwägen.

Die Sühnemaßnahmen gegen Italien

London, 9. Oktober.

Einem Reuterbericht zufolge wird in Genfer maßgebenden Kreisen erklärt, daß die Sühnemaßnahmen gegen Italien sich im Rahmen der Grundsätze halten würden, die in der Entschließung der Vollversammlung am 4. Oktober 1921 niedergelegt worden sind. Diese Grundsätze sehen u. a. einen Abbruch der diplomatischen, nicht aber der konsularischen Verbindungen vor, ferner einschränkende Maßnahmen auf dem Gebiete des Post- und Eisenbahnwesens und schließlich Sühnemaßnahmen, die sich auf die Ausfuhr gewisser Rohmaterialien nach Italien begrenzen würden. Eventuell würde auch die Blockadefrage aufgeworfen, was jedoch nur als ein allerletztes Mittel bezeichnet wird, da eine Blockade bereits den Charakter von militärischen Sühnemaßnahmen bilden würde.

Eine amerikanische Warnung

Washington, 9. Oktober.

Staatssekretär Hull gab bekannt, daß er in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikanische Gesandtschaft und amerikanische Häuser in Addis Abeba zu verhindern. Das Gesandtschaftsdach sowie die Dächer der dortigen Krankenhäuser, Schulen und anderer amerikanischen Gebäude seien mit dem Sternenbanner bedeckt oder mit den Farben der amerikanischen Nationalflagge angemalt worden. Die amerikanische Regierung erwarte, daß man amerikanisches Eigentum respektiere.

Italien und der Völkerbund

Rom, 9. Oktober.

Die Tragweite der jüngsten Note Aloisis an den Völkerbund, in der entschieden Verwahrung gegen das jetzt von Genf eingeschlagene Verfahren eingelegt wird, wird in hiesigen politischen Kreisen ganz besonders unterstrichen. Es wird erklärt, daß die Frage des Austritts Italiens aus dem Völkerbund nicht von Italien, sondern ausschließlich vom Völkerbund selbst abhänge. Die Anwendung von wirtschaftlichen Sanktionen an sich machen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund noch nicht automatisch. Er hänge vielmehr von dem Grad, der Art und dem Geist dieser gegen Italien gerichteten Maßnahmen ab. Die italienische öffentliche Meinung verfolge die augenblicklichen Völkerbundsmanöver mit starkem Befremden. Selbstverständlich stehe es fest, daß die „Genfer Einschüchterungsmethoden" wirkungslos blieben.

Mit aller Entschiedenheit verwahrt man sich hier gegen Lügennachrichten über das italienische Vorgehen in Ostafrika. Die italienische Regierung und das Oberkommando in Ostafrika haben strenge Anweisungen erlassen, daß keine Uebergriffe gegen die Zivilbevölkerung vorgenommen werden. Für die gewissenhafte Einhaltung dieses Befehles werde unter allen Umständen Sorge getragen.

Neue vorgeschichtliche Germanenfunde.

In Schortleben, unweit Weißenfels, ist dieser Tage das Grab einer vornehmen Frau aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. entdeckt worden, die voraussichtlich dem Germanenstamm der Hermunduren angehört haben dürfte. Der Toten, die in nordwest-südöstlicher Lage beigesetzt worden ist, hat man zahlreiche, für ihre Zeit gewiß kostbare Schmucksachen und Geräte mit ins Grab gegeben. Man fand u. a. eine zierlich gearbeitete silberne Haarnadel, einen kunstvoll gefügten Knochenkamm, Reste eines bronzebeschlagenen Trinkgefäßes, einen bronzenen Fingerring und Gewandfibeln aus dem gleichen Metall. Auch Spinngeräte waren vertreten.

Ein weiterer bronzezeitlicher Fund wurde bei Cosel in Oberschlesien beim Pflügen gemacht. Hier gelang es, ein ganzes Gräberfeld freizulegen, das in 21 Grabstätten an 40 Urnen barg. Auch zahlreiche schalenartige Beigefäße konnten sichergestellt werden, in denen man zum Teil noch Reste ehemaliger Beigaben wie Hirse, Weizen und Honig fand.

Halver

—0 **Wandergewerbescheine für das Jahr 1936.** Personen, die im Jahre 1936 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine, falls sie rechtzeitig im Januar 1936 in ihrem Besitz sein sollen, spätestens bis zum 30. Oktober 1935 bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes zu beantragen.

—! **„Der Zarewitsch".** Mit der wegen ihres Melodienreichtums unsterblichen Leharschen Operette „Der Zarewitsch" führte sich gestern abend die Westdeutsche Operettenbühne unter Leitung von Adolf Henschke in diesem Jahre in Halver ein. Ein überaus gelungener Auftakt, der im Laufe des Winters noch manchen Genuß erwarten läßt. Vor gut besuchtem Hause spielte man mit hinreißendem Schwung und solcher Hingabe bei durchweg guter Besetzung, daß mehr als einmal auf offener Bühne der Beifallssturm einer gutgelaunten Zuhörerschaft das Spiel unterbrach und sich Zugaben erzwang, die gern gegeben wurden. Den höchsten Genuß verschaffte zweifellos das Orchester, das mit seiner starken und in den einzelnen Instrumenten hervorragenden Besetzung für den großen Erfolg verantwortlich zeichnet. In den Einführungen konnte man sich mit Entzückung von den dynamischen Feinheiten eines wohldisziplinierten Klangkörpers überraschen lassen. In diesen überzeugenden Rhythmus fügte sich nun die Handlung ein, flott und voller Leben, besonders in den Zwischenrollen. Der Leiblakei Iwan (Franz Esser) und seine Frau, die Mascha (Elly Schmidt-Ritter v. Gahlen) stellten im Zusammenspiel zeitweise alles in den Schatten durch ihre gekonnte Leistung, die sowohl darstellerisch wie gesanglich und tänzerisch nicht zu überbieten war. Die Zuhörer jubelten im 2. Akt dem quicklebendigen Paare zu, die komische Partie lag in guten Händen. Von den Hauptdarstellern konnte sehr gut Sonja (Minlies Reichardt) gefallen. Sie war den Anforderungen, die die dramatische Zuspitzung und schließlich das tragische Ende erforderte, voll und ganz gewachsen. Lachte auf der einen Seite das Publikum mit ihr aus vollem Halse, so war es ebenso ergriffen, als sie ihren unsagbaren Abschiedsschmerz zum Ausdruck brachte. In den Gesangspartien spürte man förmlich, welche Kraft dennoch in Ernst Riemenschneider wohnt. In jeder Haltung sympathisch, in jedem Satz ein routinierter Spieler der Großfürst (Walter Baetz), überzeugend der Ministerpräsident (Erich Ehmann). Den Höhepunkt erbrachte der 2. Akt, in dem die Ereignisse sich überschlugen und der eine Tanzeinlage vorsieht, die von Maly und Gerda v. d. List beherrscht wurde. Besonders augenfällig die Bühnenausstattung, die in ihrer geschmackvollen Ausgestaltung auf dem kleinen Raum überrascht. Eine dankbare Zuhörerschaft verließ den Saal mit dem Vorsatz, die nächste Darbietung nicht zu versäumen. Für die Westdeutsche Operettenbühne ist dies ein großer Erfolg.

Schalksmühle

—x Der **Schalksmühler Turnverein** hielt ein Zusammenturnen sämtlicher Abteilungen in seiner vollständig renovierten Turnhalle ab. Oberturnwart Diergarten streifte in markanten Worten die Opferbereitschaft einzelner Turnbrüder, ohne deren Hilfe das gewaltige Werk nicht hätte geschafft werden können. Insbesondere das zielbewußte Arbeiten des Turnbruders Karl Berker wurde lobend erwähnt. Sehr zahlreich waren die Mitglieder erschienen. Unterbrochen wurde das Gemeinschaftsturnen durch einen Vortrag des Dietwarts, Turnbruders Karl Forkel, welcher in seinen interessanten Ausführungen: „Der Werdegang des Schalksmühler Turnvereins", treffliche Worte fand, und in seinem Schlußsatz der Jugend die Mahnung ans Herz legte: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen". Nachdem das Riegenturnen der einzelnen Abteilungen abgewickelt war, gab der Oberturnwart noch bekannt, daß nunmehr die einzelnen Turnstunden in gewohnter Weise wieder stattfinden. Mit einem Appell an alle Mitglieder, treu wie bisher zur Turnsache zu stehen, fand der turnerische Teil mit einem kräftigen „Gut Heil" für Führer und Vaterland sein Ende. Der „Gemütliche Teil" vereinte noch einige Stunden sämtliche Mitglieder in echter turnerischer Weise.

Breckerfeld

Gemeinderat Breckerfeld.

Kleine Tagesordnung.

Die Gemeinderäte der Gemeinde Breckerfeld traten unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Nieder-Westermann zu einer Beratung im Amtshause zusammen. Die in dem Rechnungsjahre 1934 vorgekommenen Etatsüberschreitungen wurden im einzelnen bekanntgegeben. Es handelt sich um zwangsläufige, meistens aber auch unwesentliche Ueberschreitungen bei verschiedenen Positionen. Im großen und ganzen ist die Ausgabewirtschaft im Rechnungsjahre 1934 nach Maßgabe des aufgestellten Haushaltsplanes durchgeführt worden. — Dem Antrage des Heinrich Faber auf Ueberlassung eines Baugrundstückes an der Köttingstraße stimmten die Gemeinderäte zu, unter Festsetzung der Verkaufsbedingungen. — Die NS-Kriegsopferversorgung bezw. der Bund der Kinderreichen Ortsgruppe Breckerfeld, sind an die politische Gemeinde wegen Ueberlassung von geeignetem Siedlungsgelände herangetreten. Da die Gemeinde über Siedlungsgelände nicht mehr verfügt, sind Austauschverhandlungen mit der evangelischen Kirchengemeinde aufgenommen worden. Die politische Gemeinde hatte von sich aus der Kirchengemeinde Austauschobjekte angeboten. Die Kirchengemeinde hat jedoch diesen Austauschvorschlag abgelehnt, weil sie nur dann austauschen will, wenn ihr gleichwertige Grundstücke überwiesen werden. Die von der politischen Gemeinde angebotenen Grundstücke sind als gleichwertig von der Kirchengemeinde nicht anerkannt worden. Die politische Gemeinde wird erneut die Verhandlungen mit der Kirchengemeinde aufnehmen, um doch noch zu einem Austauschergebnis zu kommen. Sollte dies wider Erwarten nicht der Fall sein, so befürchten die Gemeinderäte, daß das Siedlungsprojekt, welches allseitig zu begrüßen ist, und unterstützt werden müßte, zum Scheitern kommt.

Brügge

—:: **Probealarm des Feuerlöschzuges.** Gegen 21 Uhr ertönte die Brandsirene. Es sollte das Isenberg'sche Wohnhaus am höhergelegenen Röttgen in der Nähe des Pfarrhauses brennen. Glücklicherweise handelte es sich um einen Probealarm. Obwohl dieser Alarm ganz geheim gehalten worden war, stand der erste Löschzug bereits 6 Minuten später an der angeblichen Brandstelle. In 15 Minuten war schon das Wasser in mehreren Schlauchleitungen zur Stelle. Da die Schlauchleitungen über die verkehrsreiche Volmestraße gelegt werden mußten, war es erforderlich, den Verkehr umzuleiten und zwar am Bahnhof vorbei. Diese Aufgabe wurde durch die Feuerwehrmänner mit großer Geschicklichkeit erledigt. Bei dieser Probe wurde festgestellt, daß auch die seit 48 Jahren in Dienst stehende Handpumpe noch sehr gut funktionierte. Alles in allem hat diese Uebung wieder gezeigt, wie schlagfertig unser hiesiger Feuerlöschzug arbeitet.

Kierspe

:—: **Bollwerk.** Der **Gottesdienst** am vergangenen Sonntag stand unter dem besonderen Gepräge des Erntedanktages. Zu Beginn desselben brachten die Kinder des Kindergottesdienstes einen Erntekranz und die verschiedenen Früchte des Feldes dar, die mit dazu passenden Sprüchen und Versen zu Füßen des Altars niedergelegt wurden und zu einer würdigen Gestaltung des Dankgottesdienstes beitrugen. Nach der Niederlegung der Erntegaben sangen die Kinder das Lied: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand". Nach der Epistelverlesung sang der ev. Kirchenchor Bollwerk unter Leitung des Herrn Rektor Berkemann den Choral: „Großer Gott wir loben dich." Die Predigt des Erntedanktages, der die Worte Lukas 123 Vers 15—21 zugrunde gelegt waren, wurde wegen Beurlaubung des Pfarrer Meyer zu Theenhausen von Lehrer Dahlhaus-Lüdenscheid vorgetragen. Mit einem weiteren Liede des Kirchenchores fand die gottesdienstliche Feier ihren Abschluß.

Dein Opfer für unser Volk!

Spenden für das Winterhilfswerk im Gau Westfalen-Süd können auf das Postscheckkonto **Dortmund Nr. 29260** des WHW eingezahlt werden.

Ein neuer Kampf gegen Hunger und Kälte beginnt! Wo bleibt Deine Spende?

:—: **Bollwerk. Erntedanktag 1935.** Es wurde vielseitig bedauert, daß für den Bereich der Rhader Bauernschaft, umfassend die Zellen der NSDAP. Vollme, Bollwerk und Oberbrügge keine eigene Erntedankfeier veranstaltet worden ist, sodaß vielen Bewohnern die Teilnahme an der offiziellen Feier nicht möglich war. Der Rundfunkempfang des Staatsaktes am Bückeberg war bis gegen 13 Uhr wegen einer Störung des Lichtnetzes der „Mark" nicht möglich, da scheinbar am Sonntag vormittag seitens des Eltwerkes dringende Arbeiten vorgenommen wurden. Es muß die Frage aufgeworfen werden, ob diese Arbeiten, so wichtig sie vielleicht waren, nicht zu einem anderen Zeitpunkt durchgeführt werden konnten, anstatt den Rundfunkempfang anläßlich der Feierlichkeiten des Erntedanktages auf dem Bückeberg zu beeinträchtigen.

:—: **Bollwerk.** Am Samstag, Sonntag und Montag kamen hier wieder einige **Verkehrsunfälle** vor, indem ein Brückengeländer eingefahren, eine Person von einem Motorrad und eine weitere von einem Auto angefahren wurde. Außerdem geriet ein Lastzug der Deutschen Reichsbahn in den Straßengraben. Glücklicherweise kamen die Beteiligten mit leichten Hautabschürfungen, sonst aber mit dem Schrecken davon. Fast alle Unfälle wurden durch Motorräder verursacht, die wegen ihrer großen Fahrgeschwindigkeit immer mehr zum „Schrecken der Landstraße" und dadurch zu einer großen Gefahr für die Allgemeinheit werden. Auch von anderen Stellen häufen sich die Unfälle, die durch Raserei der Motorradfahrer verursacht werden.

:—: **Bollwerk.** Am Montag, dem 7. Oktober d. J. abends 8½ Uhr, fand in der Schule zu Bollwerk eine **Mitglieder- und Amtsträgerversammlung des NSV.,** Untergruppen Bollwerk, Vollme, Oberbrügge statt. Dieselbe wurde vom Reviergruppenführer Knieper-Kierspe eröffnet und geleitet. Derselbe gab bekannt, daß von dem Regierungspräsidenten in Arnsberg für den 23. Oktober d. J. eine allgemeine Verdunkelungsübung angesetzt worden ist, an der sich alle Volksgenossen zu beteiligen haben. Näheres ist aus der Tagespresse und aus den allen Haushalten in den nächsten Tagen zugehenden Erläuterungen zu ersehen. Der eingesandte Fragebogen ist sorgfältig auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. Luftschutz ist heute Pflicht eines jeden Volksgenossen, auf behördliche Anordnungen muß für jedes Haus ein Hauswart bestimmt werden, das ist in erster Linie der Zweck des eingesandten Fragebogens.

Kierspe-Bhf.

—b Auf der in Dortmund stattgefundenen **Gau-Geflügelschau** der Landesbauernschaft Westfalen konnten 2 Züchter von hier beachtenswerte Preise erzielen. Der Züchter Eugen Benninghaus und Karl Keune erhielten je einen Zuschlagehrenpreis auf Rohdeländer.

—b Einem lange gehegten Wunsche der hiesigen Bürgerschaft scheint man nunmehr in etwa Rechnung tragen zu wollen. Die Bürgersteige im oberen Ortsteile befanden sich seit dem Legen der neuen Wasserleitungsrohre in einem Zustande, der den Verkehr sehr stark gefährdete. In der Dunkelheit war es kaum noch möglich, die Bürgersteige zu benutzen, weil aus ihrer Oberfläche dicke Steine, Kanaldeckel usw. bis zu einer Höhe von 8—10 cm herausstanden. Man hat jetzt damit begonnen, die Bürgersteige einzuebnen und mit einer Aschenschicht zu versehen. Dringend notwendig wäre es, auch die Bürgersteige im übrigen Ortsteil so in Ordnung zu bringen, daß dieselben in den kommenden dunklen Monaten, wenigstens ohne Gefahr begangen werden können. Die Klagen über den Zustand derselben nehmen immer mehr zu und wäre daher zu wünschen, wenn sich die Gemeindeverwaltung dieser Sache einmal annehmen würde.

—b Schon seit langer Zeit befand sich die **Volmebrücke,** die in der Grüne über das Flußbett zu den der Straße gegenüber liegenden Hämmern führt, in einem schlechten Zustande, sodaß das Befahren derselben mit gewisser Gefahr verbunden war. Seit einiger Zeit ist man damit beschäftigt, diese Brücke völlig neu herzurichten, ihre Grundmauern aus Beton herzustellen und die darüberführenden Geländer zu befestigen. Die Arbeiten sind gut fortgeschritten, sodaß die Brücke in den nächsten Tagen wieder fahrbar ist.

Rönsahl

—c **Einbruch!** Noch sind keine 8 Tage verflossen seit der Meldung über den Gelddiebstahl in Haarhausen und können wir heute wiederum über einen Einbruch berichten. In der Haarbecke bei Rönsahl wurde dem Landwirt N. K., während sich dieser mit den Hausbewohnern bei der Kartoffelernte befand, aus dem Hause ein Geldbetrag entwendet. Da auch hier genau wie in Haarhausen sonstige Wertgegenstände unberührt blieben, kann es sich nur um denselben Täter handeln, der mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut ist.

—c **Wettkampfschießen der Wehrkameradschaften!** Der Kreisverband Altena des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hat an die Kameradschaftsführer und Schießwarte sämtlicher Kameradschaften des Kreisverbandes Altena ein Rundschreiben gerichtet wonach am 20. Oktober in Lüdenscheid und Werdohl ein „Wettkampfschießen" stattfindet. Für die Durchführung des auf Anordnung des Landesverbandes Westfalen nochmals stattfindenden Vorkampfes für das Wettkampfschießen um die Wanderpreise des Bundes und des Landesverbandes sind die Richtlinien erlassen worden. Der Kreisverband Altena stiftet für die beste Mannschaft einen Ehrenpreis (Bild des Führers). Für die Kameradschaften des Volmetals und der benachbarten Bezirke findet das Schießen in Lüdenscheid auf der „Hohen Steinert" auf 8 Ständen statt.

*

Lüdenscheid. Diebe an der Arbeit. In den letzten Tagen haben sich Diebe und Einbrecher an verschiedenen Stellen der Stadt betätigt, nachdem man einige Zeit vor solchen Leuten sicher war. In der Knapperstraße wurden einer Geschäftsinhaberin aus einem Schreibtisch, der in einem Privatzimmer steht und verschlossen ist, 300 RM in Silbergeld gestohlen. Bei einem Geschäftsinhaber in der Wilhelmstraße stieg ein Einbrecher in den Keller ein, nachdem er die Scheiben des Kellerfensters eingedrückt hatte. Hier war die Arbeit vergeblich, denn in den Schränken, die der Täter erbrach, befand sich nichts Brauchbares. Mehr Erfolg hatte ein Spitzbube, der sich in den Keller einer Gaststätte am Kirchplatz einschleichen konnte, weil eine Tür nicht richtig geschlossen war. Aus einem Eisschrank konnte der Täter einen Braten von mehreren Pfund mitnehmen. Alle diese Spitzbübereien geschahen von Samstag bis Montag. Von den Tätern ist in keinem Falle etwas bekannt.

Die Naturschutztagung in Schwelm.

pn. **Schwelm.** Die für das rechtsrheinisch liegende Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk vom Minister bestimmte und dem Reichsforstmeister unterstehende Bezirksstelle für Naturschutz in Essen hält ihre diesjährige Hauptversammlung als 14. öffentliche Naturschutztagung am Samstag, dem 12. und Sonntag, dem 13. Oktober, in Schwelm ab. Die Tagung beginnt am Samstag nachmittag im Realgymnasium in Schwelm. Verbandspräsident Dr. Hüesker-Essen und Landrat Dr. Hanholz-Schwelm eröffnen die Tagung. Es finden dann einige Vorträge statt. So spricht Dr. Klose-Berlin, Referent für Naturschutz im Reichsforstamt über „Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935". — Die Vorträge werden am Sonntag vormittag an gleicher Stelle fortgesetzt. Unter anderem spricht Dr. Demandt-Lüdenscheid über das Thema: „Welche Maßnahmen sind notwendig, um den Raubvogelschutz im dicht besiedelten Westen wirksam zu gestalten?" Es werden auch Lichtbildervorträge gehalten aus dem gesamten Arbeitsgebiet der Bezirksstelle. Nachmittags findet eine Autobusfahrt durch den südlichen Ennepe-Ruhrkreis statt.

pn. **Sundwig. Schwerer Betriebsunfall.** Im Betriebe des Sundwiger Messingwerkes ereignete sich jetzt ein schwerer Betriebsunfall. Er nahm einen tödlichen Ausgang. O. Osterbrauck kam in Ausübung seiner Tätigkeit im Transformatorenhaus der Starkstromleitung von 10 000 Volt zu nahe und fiel besinnungslos zu Boden. Die 2½stündigen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der so jäh aus dem Leben Gerissene stand im Anfang der dreißiger Jahre.

Dortmund. (Westfälische Kunstausstellung eröffnet.) Mit einer Feier im historischen Festsaal des Alten Rathauses wurde in Dortmund die Große Westfälische Kunstausstellung eröffnet. Der Feier wohnten zahlreiche Ehrengäste, Vertreter des kulturellen Lebens der Stadt und der Behörden, der Wehrmacht und der Organisationen der Bewegung bei. Der Ausstellungsleiter, Kunstmaler Schoedder, begrüßte den Vertreter der Reichskammer der bildenden Künste, Pg. Stommel, Bürgermeister Dr. Fluhme-Dortmund und die Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste von Westfalen-Nord und -Süd und die Vertreter von Handel und Industrie. Dann sprach er über die Ausstellung. Künstlerisch befriedige sie nach einer Seite hin nicht. Kein einziger Künstler habe sportliche Aufgaben künstlerisch zu gestalten versucht. Der Fortschritt zum Heroischen, Mythologischen sei nicht eingetreten. Der starke Künstler werde staatlich gefördert. „Das Antlitz Westfalens in der Kunst" solle der Leitgedanke der nächsten großen westfälischen Kunstausstellung sein. Der Führer rufe auch die Künstler zur Tat auf, und dieser Ruf dürfe nicht ungehört verhallen. Der Vertreter der Reichskammer der bildenden Künste, Pg. Stommel, führte u. a. aus: Die Kunst sei vorübergehend in „Künste" und „Künsteleien" ausgeartet, die Kunst habe die Bindung an den sie umgebenden Raum, an ihre Zeit, an das Volk, an Blut und Boden verloren gehabt und müsse diese Bindungen wiederfinden. Auch in Westfalen seien viele künstlerische Kräfte am Werk, die es verdienten, gefördert zu werden. Im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters von Dortmund sprach Bürgermeister Dr. Fluhme.

Arnsberg. (Volksgesundheitsdienst im Regierungsbezirk Arnsberg.) Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit: Auf Grund eines ministeriellen Erlasses ist im Regierungsbezirk Arnsberg eine Untergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst errichtet worden. Zum Leiter dieser Untergruppe wurde Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Grunwald ernannt. Der Reichsausschuß ist im Auftrage des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern tätig und hat die Aufgabe, sowohl die Fragen der Gesundheitsführung als auch die lebenswichtigen Fragen der Bevölkerungspolitik ins Volk hineinzutragen. Dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst steht ein reichhaltiges Aufklärungsmaterial auf allen Gebieten des öffentlichen Gesundheitswesens zur Verfügung.

Neukirchen. (Gemeinschaftsgeist.) Der Haushaltsplan der Gemeinde Rheurdt im Kreise Mörs schloß für 1935 mit einem Fehlbetrag von nahezu 15 000 Mark ab. Da die Gemeinde selbst einen Ausgleich nicht herbeiführen konnte, beschlossen auf Vorschlag des Amtsbürgermeisters Neumann die Gemeinderäte in Neukirchen, daß die Gemeinde Neukirchen entsprechend ihrer größeren Leistungsfähigkeit zu den Kosten des Amtes Rheurdt mehr beitrage, als die Gemeinde selbst. Durch diese Maßnahme konnte der Fehlbetrag der Gemeinde Rheurdt auf 3000 Mark gesenkt werden. Amtsbürgermeister Neumann begründete seinen Vorschlag mit dem Hinweis, daß im nationalsozialistischen Staat nicht nur der einzelne Volksgenosse des anderen Last mittragen müsse, sondern daß sich im gleichen Sinne auch die Gemeinwesen untereinander verpflichtet seien.

Ausgrabung der germanischen Volksburg „Ambrock" bei Hagen im Volmetal.

Die Ergebnisse der ersten Ausgrabung 1935.

pn. **Hagen.** Am Samstag nachmittag fand eine Besichtigung der Ausgrabungsstätte Ambrock bei Hagen statt. Bekanntlich hat das Städtische Museum in Hagen mit der verständnisvollen Unterstützung einer Reihe von Freunden der heimatlichen Vor- und Frühgeschichte auf der im schönen Volmetal zwischen Ambrock und Dahl liegenden Wallburg „Ambrock" Ausgrabungen vornehmen können. Nach einer Begrüßungsrede des Hagener Oberbürgermeisters Vetter, der Behördenvertreter und Vertreter der Partei, der Presse und den Freunden der germanischen Vorgeschichte willkommen hieß, wurde die Ausgrabungsstätte besichtigt. Dr. Brüns, der Hagener Museumsleiter, gab dann an Ort und Stelle einen ausführlichen Bericht über die ersten Ergebnisse der diesjährigen Ausgrabungen. Der endgültige Bericht wird erst später erscheinen. Dr. Brüns gab Aufschluß über Anlage und Konstruktion dieser Wallburg. Wallburgen sind ja bekanntlich die interessantesten Zeugen aus der Vorzeit. AnFunden sind sie meist unergiebig. Das Volmetal ist unzweifelhaft altes Kultur- und Siedlungsland. Das interessanteste Vorzeitdenkmal ist jedoch die Wallburg Ambrock. Die Wallanlagen sind verhältnismäßig gut erhalten.

Die oberste Aufgabe einer Burgengrabung ist die Konstruktion genauestens festzustellen, um von da aus wichtige Schlüsse auf die zeitliche Stellung und die Bedeutung durch Vergleiche mit anderen Befestigungsanlagen ziehen zu können. Darum hat man durch die beiden die Bergkuppe umziehenden Wall- und Grabenanlagen der Burg, wo sie noch am besten erhalten ist, einen gewaltigen Schnitt gezogen, der die Konstruktion genau erkennen läßt. Im Wall wurde eine Trockenmauer festgestellt, welche, mit Pallisader geschützt, ursprünglich die Front des Walles gebildet haben muß. Beide Wälle zeigen die gleiche Konstruktion. Unter der Mauer beim unteren Wall wurde auf dem antiken Waldboden eine Verbrennungsstelle gefunden. Der Graben, der zur Verstärkung des Walles mit einer Grabenböschung vor diesem ausgeworfen war, erwies sich als ein Spitzgraben, der namentlich am Südtor gut zu erkennen ist. Diese Technik haben auch schon unsere germanische Vorfahren beherrscht. Die Untersuchung auf der Terrasse auf der westlichen Seite der beiden Wälle zeigten im Boden die Spuren von starken Eintiefungen, so daß man annehmen kann, daß hier eine Holzpallisadenmauer gestanden haben muß. Fast man das Ergebnis zusammen, so erhält man das Bild einer starken und stattlichen Burganlage.

Die Frage, wo die ursprünglichen Toreingänge gelegen haben, mußte dann gelöst werden. Es ergab sich, daß der Zugang am südlichen Ausläufer des inneren Wallringes liegen muß, denn hier biegen die Wallenden nach innen ein und bilden einen Zwinger. Hier ist die alte Erdbrücke stehen geblieben. Der heutige Zugang im äußeren Wall muß erst später geschaffen worden sein. Untersucht werden muß also neben anderen, wo der Eingang durch den äußeren Wall gewesen ist. Ueberraschend war auf jeden Fall der Befund an einer auffallenden Stelle zwischen Pallisadenwand und äußerem Ringwall, bei deren Untersuchung die Grundmauer von Gebäuden festgestellt werden konnten. Die Untersuchung dieser Stelle ist noch im Gange. Ueberraschungen werden sicher noch zu erwarten sein. Ebenfalls wird noch eine Quelle gesucht werden müssen, die früher zweifellos vorhanden gewesen sein muß. Ein neuer Plan wurde von der Stätte angefertigt, sodaß die weiteren Ausgrabungen leichter zu machen sind. — Nach der Besichtigung dieser Stätte hielt Landesarchäologe, Universitätsprofessor Dr. Stieren Münster im Gasthof Dahlia in Dahl einen Lichtbildervortrag über die westfälischen Wallburgen im allgemeinen und im besonderen über die neuesten Forschungsergebnisse. Die ältesten Burgen liegen im Siegerland.

Münster. (Erweiterung des Staatsarchivs.) Das Staatsarchiv in Münster enthält außer den älteren Akten der preußischen Behörden Westfalens auch die Registraturen der alten Fürstentümer, aus denen die Provinz Westfalen zusammengewachsen ist, ferner der brandenburgisch-preußischen Besitzungen Mark, Ravensberg, Minden und Tecklenburg und schließlich die Archive der säkularisierten Klöster und Stifte. Insgesamt birgt das Staatsarchiv rund 80 000 Originalurkunden, von denen allein rund 10 000 Urkunden aus der Zeit vor 1800 stammen. Die Räumlichkeiten für die Unterbringung der wertvollen Urkundenschätze reichen schon seit Jahrzehnten nicht aus. Daher ist es besonders erfreulich, daß sich der Fiskus entschlossen hat, das neben dem Archivgebäude gelegene Schürmannsche Haus anzukaufen. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, dieses Haus umzubauen und in den Staatsarchivbetrieb einzubeziehen. Außerdem wird ein Zwischenbau geschaffen werden, um für die zu engen Magazinräume Raum zu gewinnen, damit das gesamte Material übersichtlicher geordnet werden kann.

Bielefeld. (Eine Nacht der Verkehrsunfälle.) Auf der stark befahrenen Straße nach Herford hat sich schon manches Verkehrsunglück ereignet, aber daß in einer einzigen Nacht binnen kurzem drei Unfälle sich zugetragen hätten, das war noch nicht zu verzeichnen und ist jetzt traurige Tatsache geworden. Es gab dabei zwei Schwerverletzte, die dem Krankenhaus Herford zugeführt werden mußten, während drei Leichtverletzte in Bielefeld ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen. Die Ursache der drei Unfälle, die sich unweit Milse zutrugen, war ein Berliner Lastzug, der auf der glatten und stark abschüssigen Straße ins Schleudern kam und seinen Anhänger umwarf. Dieser bildete eine geraume Zeitlang ein Verkehrshindernis. Der Fahrer eines Ferntransportes gehörte zu denen, die sich das Unglück des Berliner Lastwagenzuges näher ansehen wollten. Er hielt unmittelbar bei dem umgestürzten Anhänger und ahnte nicht, daß dadurch ein zweites Unglück herbeigeführt werden sollte. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen fuhr unbegreiflicherweise mit voller Wucht gegen den stehenden Ferntransportzug und nicht nur der Personenwagen wurde erheblich beschädigt, sondern auch die Insassen kamen zu Schaden. Noch hatten sich die Augenzeugen dieses Vorfalles von ihrem Schrecken nicht erholt, als sie gewahren mußten, daß ein Fernlastzug aus Dortmund, der unweit der Unfallstelle gehalten hatte, führerlos die Straße hinabfuhr. Ein Anwohner, der vor seiner Besitzung stehend, die Verkettung unglücklicher Umstände beobachtete, konnte sich vor dem herannahenden führerlosen Gefährt noch eben in Sicherheit bringen. Zum Glück gelang es dem Fahrer des Lastzuges in das Führerhäuschen zu springen und dadurch größeres Unheil zu verhüten.

Bielefeld. (Dürkoppwerke übernehmen eine Radrennbahn.) Die in der Pottenau gelegene Radrennbahn des Klubs „Zugvogel" wird demnächst in den Besitz der Dürkoppwerke AG. übergehen. Es geschieht das im Hinblick darauf, daß der „Zugvogel" die Bahn aufgegeben hat. Die Dürkoppwerke wollen dem Radsport diese Kampfbahn erhalten und sie allen Vereinen zur Verfügung stellen. Etwaige Reinerträge sollen dem Radsport selbst zu gute kommen.

Bielefeld. (Seltenes Arbeitsjubiläum.) Der 77 Jahre alte Obermeister Hermann Ehlers konnte auf eine 60jährige Dienstzeit bei der Ravensberger Spinnerei A.-G. zurückblicken. Im Rahmen einer schönen Betriebsfeier wurde dem Jubilar neben den Glückwünschen der Betriebsführung und der Arbeitskameraden Glückwunschschreiben des preußischen Ministerpräsidenten Göring, des Regierungspräsidenten Frhr. v. Oeynhausen, sowie eine Urkunde der Industrie- und Handelskammer überreicht. Die Stadtverwaltung gedachte des Jubilars durch Ueberreichung eines prachtvollen Blumenkorbes.

Borken. (Mißlungene Rache.) In einer Wirtschaft in Dinxperlo an der holländischen Grenze machte sich ein Mann an einem Zollbeamten heran, der ihn vor einigen Tagen mit Schmuggelware gestellt hatte. Nachdem der Schmuggler den Beamten verschiedentlich angerempelt hatte, schlug er mit einem Stuhl auf ihn ein, um dann die Flucht zu ergreifen. Der Zollbeamte forderte den Mann auf, stehen zu bleiben und gab einige Schreckschüsse ab. Als diese nicht zum Ziele führten, schoß der Beamte scharf und traf den Schmuggler ins Bein. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Nah und Fern.

Reichsautobahnbau bringt verschollenes Dorf ans Tageslicht. Im Taunus sind oberhalb von Niederursel bei den Erdarbeiten an der Reichsautobahn Spuren des einstigen, im Dreißigjährigen Kriege untergegangenen Dorfes Mittelursel gefunden worden. Die Funde wurden vom Stadtgeschichtlichen Museum in Frankfurt a. M. geborgen, das auch die Abmessungen gemacht hat und den Fund wissenschaftlich untersucht.

Die tödliche Ohrfeige. In Aachen fand ein gewisser Martin Brodmüller bei der Rückkehr von der Arbeit seine Ehefrau nicht zu Hause vor. Er begab sich sofort auf die Suche und fand sie um 2 Uhr nachts am Arme eines fremden Mannes. Brodmüller verabreichte dem Fremden eine Backpfeife. Der Fremde stürzte so unglücklich, daß er sich einen tödlichen Schädelbruch zuzog. Brodmüller war zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, in der Revision wurde er jetzt aber freigesprochen.

Literaturpreisträger erhielt die Note 3—4 im Schulaufsatz. Der kürzlich mit dem 1. Preis im Buchwettbewerb der Stadt München: „München als Weltreiseziel", ausgezeichnete 16jährige Schüler Helmuth Brutscher bekam am gleichen Tage, an dem ihm der Literaturpreis ausgehändigt wurde, einen Schulaufsatz mit der Note 3—4 zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine exemplarische Bestrafung für rüpelhaftes Benehmen.

pn. **Breckerfeld.** In Neuenloh wohnt der 25 Jahre alte K. neben einem Grundstück, das dem 87jährigen W. gehört. Nun kam es öfter vor, daß die Hühner und Küken des Kr. auf dem Grundstück des W. ihr Futter suchten. W. verjagte das Federvieh regelmäßig, so auch am 25. Juli. Darüber regte sich Kr. auf und stellte den alten Mann zur Rede. Im Verlaufe der Auseinandersetzung versetzte Kr. dem 87jährigen W. mehrere Faustschläge auf den Kopf. Er ließ es aber dabei nicht genügen, ergriff eine Harke und schlug damit den alten Mann über den Rücken, sodaß dieser zu Boden mußte. Als sich W. wieder aufrichtete, versetzte Kr. ihm noch einen Fußtritt. Vor dem Schöffengericht in Hagen mußte sich Kr. manche bittere Wahrheit über sein rüpelhaftes Benehmen sagen lassen. Der Anklagevertreter stand auf dem Standpunkt, daß ein junger Mann, der so wenig Ehrfurcht vor dem Alter zeige, nur mit einer Freiheitsstrafe bestraft werden müsse. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht war der gleichen Ansicht und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Autounfall bei Kilometerstein 13.

Prinz Ludwig von Hessen schwer verletzt.

Der 27jährige Prinz Ludwig von Hessen, der zweite Sohn des früheren Großherzogs Ernst Ludwig, erlitt, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, auf der Reichsautobahn bei Kilometer 13 einen schweren Kraftwagenunfall. Der Wagen des Prinzen streifte einen plötzlich haltenden Lastwagen, kam dabei ins Schleudern und überschlug sich. Der Prinz wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Er wurde in das Alicen-Hospital nach Darmstadt gebracht, wo sich sein Befinden inzwischen gebessert haben soll.

Rangierlokomotive fährt auf einen Personenzug.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Auf dem Bahnhof Stendal fuhr Dienstag nachmittag eine Rangierlokomotive auf den dort stehenden Personenzug 292 auf. Fünf Reisende wurden leicht verletzt, die jedoch ihre Fahrt fortsetzen konnten. Der Sachschaden ist nur gering.

Sabotageakte zur Unterbindung der Milchzufuhr nach Chikago.

Bei einem Milchlieferstreik in Nord-Illinois (USA.) ist es in den letzten Tagen erneut zu Ausschreitungen gekommen. Die Streikenden haben mit allen Mitteln versucht, die Milchzufuhr nach Chikago zu verhindern. Sie sprengten eine hölzerne Eisenbahnbrücke und steckten eine andere Brücke in Brand, auch Eisenbahngeleise wurden auf einer kurzen Strecke gesprengt. Der Gouverneur hat verstärkten Polizeischutz für die Landstraßen und die Eisenbahnstrecken angeordnet.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.
D. A. IX. 35. 1682
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.



Befiehl dem Herrn deine Wege

Heute mittag 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Strauß

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Erna Vedder geb. Strauß
Hugo Strauß
Else Strauß
Fritz Vedder.

Kierspe, den 7. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr vom Sterbehause aus.

Eintritt frei!
Verlosung! Gratis-Kostproben!

Großer
Kochvortrag

Ausstellung von Öfen und Herden

am Mittwoch, den 9. Okt. 1935
abends 8 Uhr
im Saale des Hauses „Zur Fuhr"
in Halver.



Überzeuge sich jeder, daß er sparsamer, bequemer, sauberer als bisher kochen und heizen kann



- Wilh. Bell jr., Halver Fernruf 442 -

Siegelring (H. S.) **verloren.**
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Geschst. d. Allg. Anz. abzugeben.

Tüchtiger
Bakelite-Presser
sowie jüngeren **Burschen** (oder **Mädchen**) zum Entgraten sofort gesucht.
F. W. Engel, Schalksmühle

Stets günstige Gelegenheiten in gut erhaltenen
Pianos
Niedrigste Preise, bequemste Zahlungsweise.
Piano Hüttebräucker, Hagen.
Hindenburgstraße 17.



Orga Kleinschreibmaschine
in höchster Vollendung
Kassapreis RM. 90.-
Auf Wunsch Verkauf zu günstigen Teilzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten.
Wilh. Bell jr, Halver



Trauerbriefe

werden schnell und billig angefertigt in der Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.